

Karriere mit Siebenmeilenstiefeln

Am knallblauen Himmelsplafond des St. Petersburger Mariinskij-Theaters kreist ein fröhlicher Engelsreigen – unten im Parkett tanzt der Tod. Vor allem die sarkastischen, aggressiven, wilden Züge von Mussorgskys Zyklus „Lieder und Tänze des Todes“ sind es, die der Bariton Dmitri Hvorostovsky und das Mariinskij-Orchester unter der Leitung seines Chefs Valery Gergiev kompromißlos offenlegen.

Der russische Bariton Dmitri Hvorostovsky

Die dargebotene neue Orchestrierung des jungen Komponisten V. Genin treibt die sperrigen Kontraste des Mussorgsky-Originals noch konsequenter in ein scharf konturiertes, schroffes Klangrelief. Intensität, Präsenz, Temperament sind hier gefordert – Qualitäten, die nicht nur Hvorostovskys Gesangsvortrag charakterisieren; auch im Gespräch gibt sich der 30jährige selbstbewußt, spontan, extrovertiert. Er ist das, was die Medien einen „Shooting Star“ nennen, ein Senkrechstarter, der in Rekordzeit den Durchbruch zu internationalem Ruhm geschafft hat.

1989 war Hvorostovskys Schicksalsjahr. Mit einem Schlag wurde der Bariton zum Begriff durch seinen Sieg beim Wettbewerb „Singers of the World“ des BBC-Fernsehens in Cardiff. Sogar die zurückhaltende Londoner „Times“ geriet in Euphorie: „Hvorostovsky kam, sang und siegte“, schwärmte ihr Kritiker und verlieh dem Russen, daß er den Lokalmatador, den Waliser Bryn Terfel, auf den zweiten Platz verdrängt hatte. Eigentlich wollte Hvorostovsky gar nicht in Cardiff antreten, sondern in Barcelona, bei einem anderen, gleichzeitig stattfindenden Wettbewerb. Erst auf Rat der berühmten russischen Altistin Irina Archipova gab er Wales den Vorzug.

Der Triumph in Cardiff trug ihm sofort ein Angebot ein für ein Konzert in der renommierten Londoner Wigmore

Hall (Dezember 1989). So gewaltig war der Ansturm der Fans, daß auch ein zweiter Abend im Nu ausverkauft war. Ähnlich ging es weiter. Bei seinem USA-Debüt in der New Yorker Alice Tully Hall wurde Hvorostovsky enthusiastisch gefeiert. Die New Yorker „Daily News“ bescheinigte ihm, daß er „Töne hervorbrachte, die zum schönsten und ausdrucksvollsten gehörten, was man zur Zeit aus menschlichen Kehlen zu hören bekommt“. – „Ein Niveau, für das jede Parallele fehlt“, rühmte die „Washington Post“, „der reiche Ton, die subtile Phrasierung, die große dynamische Spannweite, die

Atembeherrschung waren einfach verblüffend.“ Wie sonst nur Superstars vom Range eines Pavarotti oder einer Jessye Norman treibt Hvorostovsky mittlerweile die Schlagzeilen-Metaphern zu bizarren (Stil-)Blüten: „Der sanfte Tiger aus Sibirien“, „Der Bariton, der aus der Kälte kam“, „Klangmirakel aus Rußland“ – so dichteten vollmundig die Feuilletonisten. Daß an dem jungen Künstler mehr zu entdecken ist, als „nur“ eine überdurchschnittliche Baritonstimme, dafür spricht das Interesse von Zeitschriften, die nicht eben E-Musik-„lastig“ sind. Ist es die äußere Erscheinung des „schönen Sängers aus der Taiga“? In Jeans und Cowboystiefeln macht er eine nicht weniger gute Figur als im Konzert-Smoking; die asiatisch anmutenden Augen und der graumelierte, widerborstige Haar-

Der erste Preis beim BBC „Singers of the World“-Wettbewerb machte Dmitri Hvorostovsky international bekannt. Sein Deutschland-Debüt gab er 1992 in Berlin.



Fotos: Hart Zimmermann/OSTKREUZ/ZEIT-Magazin

schoopf verleihen ihm einen leicht exotischen Touch. Oder ist es die nicht minder exotische Herkunft? Im ostsibirischen Krasnojarsk ist er geboren, über 3000 Kilometer entfernt von Moskau, wo er heute lebt – mit seiner Frau, einer ehemaligen Ballett-Tänzerin, und seiner 10jährigen Tochter.

Mit Musik ist er bereits aufgewachsen, obwohl beide Eltern anderen Berufen nachgehen. Die Stimme hat er wohl vom Vater geerbt, der selbst ein talentierter Pianist und Sänger ist. Als siebenjähriger kam Dmitri Hvorostovsky auf eine Musikschule, später aufs Konservatorium, ursprünglich mit dem Ziel, Chordirigent zu werden. Wenn er damals sang, dann höchstens Rock- und Popmusik. Er war 16, als man ihm riet, doch ernsthaft Gesangsunterricht zu nehmen. „Der Anfang war nicht leicht“, erinnert er sich, „mein Stimmumfang war gering, vor allem meine Höhe war so gut wie nicht vorhanden. Erst als ich einen Gesangslehrer hatte, der Tenor war, entdeckte ich plötzlich

mein oberes Register. Aber das Problem war, daß dieser Lehrer aus mir ebenfalls einen Tenor machen wollte, und das bekam meiner Stimme immer weniger. Andererseits lernte ich bei ihm die Kunst, richtig zu atmen; seine Übungen benütze ich heute noch. Dann, auf dem Konservatorium, unterrichtete mich fünf Jahre lang eine Lehrerin kontinuierlich; dies schuf die Basis für meine stimmliche Entwicklung. Mein großes Vorbild war damals Ettore Bastianini, später bewunderte ich Dietrich Fischer-Dieskau. Beim Studium des russischen Romanzenrepertoires orientierte ich mich an Pavel Lisitsian, dem wohl hervorragendsten russischen Bariton überhaupt, der – inzwischen über 80jährig – am Moskauer Bolschoi-Theater als Berater wirkt.“

Mit dem Armenier Lisitsian ist Hvorostovsky schon öfter verglichen worden. Doch scheinen Zweifel an dieser „Stimmverwandtschaft“ angebracht. Lisitsian zeichnet ein unverwechselbares männlich-herbes, körni-

ges Timbre aus, dramatische Durchschlagskraft, eine mühelose, fast tenoral schlanke Höhe, kurzum: er verkörpert schlechthin das Ideal eines Verdi-Baritons. Hvorostovskys Stimme dagegen ist wesentlich lyrischer, weicher, auch „glatter“, dabei gewiß „phonogen“, das heißt: vom Mikrofon und auf Platte vorteilhaft abzubilden. Doch ist schon auf dem ersten Recital des jungen Sibiriers (mit Tschaikowsky- und Verdi-Arien, unter Gergiev, 1990) unüberhörbar – und dies blieb auch im St. Petersburger Konzert nicht verborgen –, daß der Sänger dazu tendiert, manchmal zu forcieren, seine Stimme mehr zu fordern als ihr bekommt – und als nötig wäre. Statt zuviel Einheitsforte wünschte man sich lieber mehr dynamische Differenziertheit, mehr Zwischentöne und Pianonuanzen. Denn gerade bei leichter, schlanker Führung entfaltet Hvorostovskys Bariton seine wirkliche Attraktivität; unter übermäßigem Fortedruck klingt das Piano gestaut, verliert die Stimme auch



an Timbrequalität – weniger wäre mehr!

So wird auch kein einigermaßen versierter Stimmenkenner begriffen haben, warum für die erste komplette Opernproduktion mit Hvorostovsky die Wahl ausgerechnet auf „Cavalleria rusticana“ fallen konnte (mit Jessye Norman, unter Bychkov, 1991). Die „Bolz-Partie“ des Alfio repräsentiert schlichtweg das Gegenteil jenes Repertoires, in dem der genuin lyrische Bariton zu Hause ist und bleiben sollte. Der Künstler erklärt dies heute als „Aus-rutscher“ und fügt hinzu: „Zum damaligen Zeitpunkt meiner Laufbahn habe ich dieses Angebot einfach nicht ausschlagen können, als ersten wichtigen Schritt in meiner Plattenkarriere.“

Die jüngsten CDs und Bühnenauftritte des Sängers weisen denn auch erfreulicherweise in eine andere, „gesündere“ Richtung. Nach seinen Erfolgen am venezianischen Teatro La Fenice (Februar 1991) und am Pariser Théâtre du Châtelet (September 1992) in der Leib- und Magenrolle eines jeden russischen Baritons, als Eugen Onegin, wird 1993 auch eine Gesamtaufnahme dieser Oper mit Hvorostovsky in der Titelpartie erscheinen (mit Nuccia Focile, Neil Shicoff, Olga Borodina, Alexander Anisimov, am Pult: Bychkov); des weiteren eine „La Traviata“ mit dem Bariton als Germont (mit Kiri te Kanawa und Alfredo Kraus, unter Zubin Mehta), eine Rolle, in der Hvorostovsky im Dezember 1992 in

Berlin sein deutsches Bühnendebüt gegeben hat und mit der er sich in diesem Jahr auch erstmals auf einer amerikanischen Bühne präsentieren wird, in Chicago. Nach Berlin wird er demnächst als Rossinis Barbier zurückkehren. „Zum Spaß und für ein Trinkgeld“ will er 1994 am St. Petersburger Mariinskij-Theater den König Alfonso XI. in Donizettis „La Favorita“ übernehmen. Geplant, aber noch nicht näher fixiert, ist ein kompletter „Don Carlo“ auf CD mit ihm als Posa sowie weitere Recitals mit russischen Arien und Romanzen.

Auf Eis gelegt ist derzeit eine Rolle, die er bislang am häufigsten gesungen hat, der Yeletsky in Tschaikowskys „Pique Dame“. Gleich in zwei Gesamtaufnahmen dieser Oper hat Hvorostov-

sky bereits mitgewirkt, zuerst unter Vladimir Fedoseyev (MCA Classics, 1989), dann auf der jüngsten Einspielung unter Seiji Ozawa (RCA). In der demnächst bei Philips erscheinenden „Pique Dame“ (unter Gergiev) hat man daher auf ihn verzichtet und Vladimir Chernov eine Chance gegeben.

Wäre da nicht die enge künstlerische Verbundenheit mit dem Mariinskij-Theater, das durch den rastlosen Einsatz seines Spiritus rector Valery Gergiev den „großen Bruder“ in Moskau längst überflügelt hat, dann hätte Hvorostovskys Laufbahn wohl schon längst einen weiten Bogen um seine russische Heimat geschlagen. Auf die Frage nach dem Moskauer Bolschoi-Theater winkt der Bariton gelangweilt ab. „Dieses Haus ist eine große nationale Schande“, erklärt er. „Die dort herrschende Identitäts- und Führungskrise hat alle wichtigen Sänger in die Flucht gejagt. Man hat mir einen Vertrag als „understudy“ angeboten, der für mich inakzeptabel war. Eine spätere Einladung ist mir zwar zugesagt, aber bis heute nicht eingelöst worden.“ Seinen Moskauer Wohnsitz will Hvorostovsky dennoch beibehalten. Er hofft, daß Gergievs Engagement in St. Petersburg ein Zeichen setzen könnte für ähnliche Entwicklungen in anderen Städten. Doch überträgt man die trostlosen Straßenimpressionen der Njewa-Metropole, die sich abseits von Newsky-Prospekt und Eremitage zu depressiver Nachkriegsatmosphäre verdüstern, auf andere, provinzielle Landesregionen, dann muß man bezweifeln, ob Musik, Oper, Theater in naher Zukunft dort eine Chance haben.

Kurt Malisch

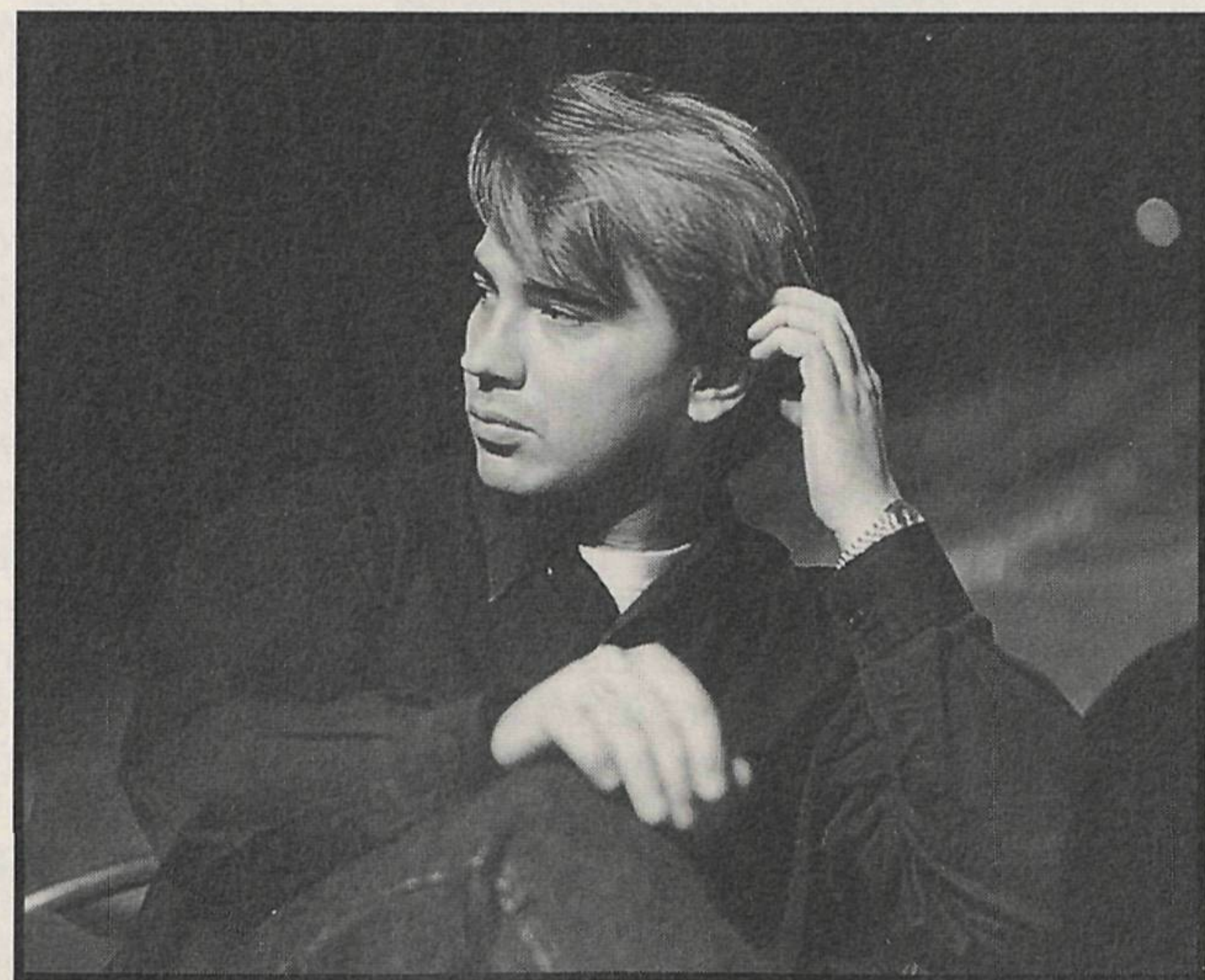


Foto: Hart Zimmermann/OSTKREUZ/ZEIT-Magazin



SONY CLASSICAL präsentiert:



2 CD 48 474



CD 53 355



2 CD 52 579



CD 53 119



CD 53 121



CD 53 115



CD 52 567



CD 52 563



3 CD 52 500



W-1000 Berlin 30, Bote & Bock GmbH · W-1000 Berlin 15, Fnac Deutschland GmbH · W-1000 Berlin 30, Buchhandlung Herder GmbH & Co. · W-1000 Berlin 30, KaDeWe · W-2000 Hamburg 36, Hanse Viertel Schallplatten GmbH · W-2000 Hamburg 36, Steinway & Sons AG · W-2300 Kiel 1, Rönfeld GmbH · W-3000 Hannover 1, Schmori & von Seefeld Nachf. GmbH · W-3500 Kassel, Heini Weber GmbH & Co. KG · W-5000 Köln 1, P. J. Tonger GmbH · W-5000 Köln 1, Saturn Elektro Handelsgesellschaft mbH · W-5300 Bonn, Gilde Buchhandlung K. Kayser GmbH · W-6000 Frankfurt am Main, Phonohaus am Roßmarkt · W-6000 Frankfurt am Main, Saturn Hansa Techno-Center · W-6100 Darmstadt, City-CD Peter Schulz GmbH · W-7000 Stuttgart, Radio-Photohaus Lerche · O-7010 Leipzig, Sinfonie · W-7400 Tübingen, Rimpo Tonträger Handels GmbH · W-7500 Karlsruhe, Musikhaus Schlaile GmbH · W-7800 Freiburg, Compact Disc Center GmbH · W-8000 München 80, Kaufhaus Ludwig Beck am Rathauseck · W-8000 München 2, Buchhandlung Herder GmbH & Co. · O-8010 Dresden, Kunstsalon am Altmarkt · W-8900 Augsburg, Musikhaus Durner



MUSIC IS OUR VISION

CLASSICO
HÄNDLER